

Illustriertes

Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur Unterhaltung und Belehrung.

Erkannt.

Roman von Adolf Ludwig. (Fortsetzung.)

3.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem Otto noch ein paar bringende Krankenbesuche erledigt, betrat er bald nach fünf Uhr mit heißen Wangen die Reinhardt'sche Wohnung. Heute öffnete ihm, als er schellte, nicht Johanna die Tür, wie gewöhnlich, sondern ihr Bruder Herbert.

„Bitte, treten Sie nur näher, Herr Doktor“, sagte der Knirps in etwas altklugem, ihm nun einmal eigenen Ton. „Der Papa muß im Augenblick vom Kontor kommen. Es ist aber sehr feiner Besuch bei uns.“

„Besuch?“ fragte Otto, wenig angenehm von dieser Mitteilung berührt. „Eine Freundin von deiner Schwester?“

„O nein, nein, Herr Doktor! Etwas viel Feineres! — Der Millionenlord aus der Kaiserkrone ist es. Er will bei uns Besuch machen. Bruder Karl ist schon fortgelaufen, Papa zu benachrichtigen.“

„Ach Junge, du machst Scherze!“ rief Otto höchst überrascht aus. „Der Herr Johnson aus Afrika bei euch?“

„Nun ja, er hat heute bei Millers schon mit Johanna musiziert. Er ist ein so lieber Herr. Sie kennen ihn wohl noch gar nicht näher?“

„Dann — dann will ich nicht hören!“ kam es fast tonlos über des Arztes Lippen, und er ging wieder. Daheim in seinem wenig behaglichen Wohnzimmer lachte er über sich selber, schlug sich an die Stirn und sagte: „Du bist wirklich wie ein verliebter Sekundaner! Darfst du es Hannchen denn übelnehmen, wenn Johnson ihrem Vater einen Besuch macht? Musiziert hat sie mit ihm? Das kann doch leicht möglich sein, wo sie der Trude Miller Klavierunterricht gibt. Das schöne Mädchen muß ihm natürlich auch gefallen, wie jedem Manne. Da glaubt er, er dürfe ihr ein wenig den Hof machen. Sehr bald wird er einsehen, daß er kein Glück damit bei ihr hat, und dann sieht er sich nach einer andern um. Ha, er wäre eigentlich ein Mann für Frau von Seidel! Doch du kennst ihn ja viel zu wenig. Der Apotheker und Rechtsanwalt Horling schilberten ihn als einen durchaus gediegenen, ernst veranlagten Charakter. Auch Miller ist entzückt von ihm. Warum traust du ihm eigentlich nicht so recht? Ein falscher Zug soll in seinem Gesicht liegen? Bah, lebensfalls ist er nicht stolz und hält es sogar nicht für unter seiner Würde, mal ein Viertelstündchen mit Frau Krause zu plaudern, mitten auf dem Wochenmarkt sogar. Also gönne ihm sein Vergnügen und gönne Reinhardt's die Ehre seines Besuchs!“

Gerade kam der alte Reinhardt mit seinem langen, weißen Bart im Geschwindschritt dahergestürzt, der Bursche mit der Kassenmühle an seiner Seite.

Was sollte nur dieser Besuch? Ob Johnson etwa durch irgendeinen Zufall etwas von dem einst in Börsenkreisen nicht unbekannten Spekulanten von Königsmühlen erfahren hätte? Vielleicht hatte man sich früher irgendwo schon

einmal kennen gelernt. Merkwürdig, höchst merkwürdig, der Mann, den ganz Bergkirchen nun schon seit vierzehn Tagen als einen Millionenlord bewunderte, machte dem armen Buchhalter aus der Stadtmühle seinen Besuch!

Wenn man wenigstens einen besseren Anzug auf dem Leibe hätte! Mit größtem Mißfallen nahm Reinhardt gerade jetzt wahr, daß sein schwarzer, fadenscheiniger Gehrock ganz grün schimmerte im Sonnenschein.

Und nun stand der Buchhalter dem eleganten Herrn im hochmodernen Besuchsanzug verlegen gegenüber. Doch der Millionenlord zeigte sich ihm von so gewinnender Liebenswürdigkeit und Natürlichkeit, daß seine Befangenheit schon in der ersten Minute schwinden mußte.

„Herr Nachbar, halten Sie es nur ja nicht für aufdringlich“, sprach Johnson, „wenn ich mir erlaube, Ihnen meinen Besuch zu machen. Aber ich hatte heute früh das Vergnügen, Ihr Fräulein Tochter kennen und als hervorragende Klavierkünstlerin schätzen zu lernen. Da ich als Kapländer nun mal nicht für das Steifzeremonielle bin und mich immer von den Gefühlen meines Herzens, soweit sie mit dem Verstande vereinbar sind, leiten zu lassen pflege, so komme ich einfach schon heute zu Ihnen herüber, verehrter Herr Reinhardt. Verhehlen möchte ich allerdings auch nicht, daß mir bekannt ist, eine wie kummervolle Vergangenheit hinter Ihnen liegt und daß aufrichtiges Bedauern meinen Entschluß, Sie zu besuchen, noch verstärkte. Also nichts für ungut.“

Der Buchhalter konnte darauf nur erwidern, daß er als armer Mann sich eine solche Ehre nicht habe träumen lassen. Johanna

aber fühlte sich von dem ihr gespendeten überschwenglichen Lob unangenehm berührt und hielt es für besser, den Vater mit Johnson allein zu lassen. Sie kam über das Peinliche dieses Besuches eben nicht hinweg, und der gute Eindruck, den sie heute morgen von dem Fremden gewonnen, war, weiß der Himmel, wie es kam, auf einmal wieder einem Gefühl der Furcht vor des Afrikaners schwarzen Augen gewichen. Wie damals, als sie ihn das erste Mal sah, mußte sie auch jetzt wieder unwillkürlich an eine beutegierige Bestie denken.

„Er stellt dir nach! Laß dich durch glatte Worte nur nicht täuschen!“ sprach sie zu sich selber, als sie sich in ihrem Stübchen befand. „Dein Herz gehört Otto und kann niemals für einen andern Mann schlagen.“

Rein, das Steifzeremonielle liebte Johnson nicht, darum blieb es auch nicht bei einer zehn Minuten währenden Antrittsvisite, sondern er hielt sich über eine Stunde bei dem alten Herrn auf. Daß Johanna sich während dieser Zeit nicht mehr sehen ließ, bedauerte er aufrichtig, doch Reinhardt entschuldigte sie, als er nach ihr fragte, indem er vorgab, sie habe noch zu unterrichten. Endlich empfahl Johnson sich mit dem Versprechen, gute Nachbarschaft halten zu wollen.

„Also Johanna's wegen war er bei dir“, sprach Reinhardt zu sich selber, als er nun in sein Kontor, das er ganz widerrechtlich auf so lange Zeit verlassen hatte, zurückeilte. „Ein prächtiger Herr kann man! Ach, der versteht et-



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Handgranatenwerfer geräthet zum Angriff. Berliner Illust.-Gesellschaft m. b. H.

was von Geschäften! Ja, wenn du ihn früher zum Berater gehabt hättest! Ein leichtes, sagt er, wäre es ihm, dich an einen andern, besser würdigeren Hofen zu setzen, da er seiner Beziehungen im In- und Auslande. Du lieber Gott, wenn doch noch bessere Zeiten kommen sollten, wo man den Lebensfeld fast bis zur Reize geleert hat! Wenn deine Tochter vom Himmel dazu auserschen wäre, dir auf deine alten Tage noch das Glück ins Haus zu bringen!"

Aber da war er schon wieder in dem dumpfen, dunklen Kontor, das so gar nicht zu den übrigen, hoch modernen Räumlichkeiten der durch elektrische Kraft getriebenen Stadtmühle paßte.

Giermann, ein kleines, hageres Männchen mit gelbem Gesicht und ein Paar unruhigen, an die einer Ratte erinnernden Augen, trat ihm in größter Aufregung entgegen, fuchtelte mit den Armen in der Luft und schrie mit krächzender Stimme: „Ja, Herr Meinhardt, was ist denn das? Ohne ein Wort zu sagen, laufen Sie davon auf fünfviertel Stunden? Das — das ist ja doch unerhört!“

Buchhalter blieb heute einmal auffallend ruhig bei dieser Zurechtweisung und erwiderte gelassen:

„Mein Herr, ich denke, ich bin mit meinen sechzig Jahren kein Lehrbursche mehr! Wenn ich mich entfernte und den jungen Schröder allein im Kontor ließ, so hatte das seinen Grund: Herr Johnson aus Kapstadt machte mir nämlich seinen Besuch, und wir wurden gleich so gut Freund, daß dieser sich ein wenig in die Länge zog. Versäumt habe ich ja nichts.“

So eine Sprache war der Proh Giermann nun freilich nicht gewöhnt, am wenigsten von diesem Alten, den er immer wie einen Amosenerpfänger, wie einen aus Gnade und Barmherzigkeit Geduldeten behandelte.

Johnson, der Millionenlord, sollte so einem Schnorrer einen Besuch gemacht haben? Hahaha, das müßte doch wieder so eine Wahnsinnsidee sein!

„Mann Gottes“, fuhr der Prinzipal fort, einen Schritt zurücktretend von dem riesenhaften Greis, als fürchte er sich vor dessen gewaltigen Fäusten im Falle eines Wahnsinnsausbruchs. „Mann Gottes, Sie sprechen im Fieber! Nur so ist mir Ihr ganzes Benehmen erklärlich. Oder hat der Afrikaner es etwa auf Ihre Tochter abgesehen?“

Meinhardt strich das volle, weiße Haar aus seiner geröteten, von unzähligen Furchen durchgrabenen Stirn und setzte sich an seinen Pult, als habe er Giermanns letzte Bemerkung gar nicht gehört. Ach, was würde er darum gegeben haben, wenn er diese Luft nicht mehr zu atmen brauchte. Wie viele Kränkungen mußte er täglich über sich ergehen lassen; daß doch Johnson ihm helfen könnte!

„Und das sage ich Ihnen!“, zeternte der erregte Mann mit den Matten Augen, auf's äußerste empört, „kommt mir etwas derartiges noch ein einziges Mal vor, so sind Sie auf der Stelle entlassen! Länger als bis Neujahr dulde ich Sie sowieso nicht in meinem Betriebe. Sehen Sie zu, wo Sie ein Unterkommen finden! Ich mag nicht den Wohlthäter spielen, wenn man mir mit Unverschämtheiten dankt! Lassen Sie sich das gesagt sein!“

Damit ließ er hinaus, die Thür hinter sich ins Schloß werfend, daß die ganze Stube wackelte.

„Armer Herr Meinhardt!“ sagte der junge Kontorist Schröder, betraute zu Tränen gerührt. „Der Mann hat kein Herz in der Brust. So mit einem unglücklichen Greise umzugehen, der ein Muster von Pfllichttreue ist!“

Etwas wie Friederiksen leuchtete jetzt aus des Buchhalters Augen und mit feierlicher Stimme erwiderte er:

„Herr Schröder, wir nicht immer heimbleiben! Das kann man auch als Ungerechtigkeiten. Aber Sie meinen es gut. Vielleicht kommt die Zeit, wo ich es Ihnen vergelten kann. Glauben Sie mir, es ist noch nicht aller Tage Abend! Sie hörten ja, daß ich einen neuen Bekannten habe.“

Als Otto Walter zwei Tage später wieder die Meinhardt'sche Wohnung betrat, um jetzt auszuführen, was ihm über alles am Herzen lag, fand er niemanden daheim. Aber vor der Stadtmühle sah er vom Eingang aus den Buchhalter in Begleitung Johnsons auf und ab spazieren, ganz, als seien sie alte Bekannte.

Da tat er einen tiefen Seufzer und sagte zu sich selber:

„Man hat für dich keine Zeit mehr!“

Traurigen Herzens kehrte er zurück in sein ihm heute doppelt öde erscheinendes Heim und war recht unangenehm überrascht, im Spechzimmer die Frau Nittmeister von Seibel anzutreffen.

„Sie finden nicht den Weg zu mir, darum komme ich auch Ihnen, lieber Herr Doktor, und rede sie ihn mit. Ich habe eine kleine, zierliche Hand mit vielen funkenden Brillanten, reichend. Er aber zeigte bei aller Höflichkeit von einer Zurückhaltung, die der bei unbenslustigen jungen Witwen abermals den unwiderbringlichen Beweis dafür erbrachte, daß ihre Pläne, Papst nichtig seien. Darum gab ich ihm denn auch keine weiteren Räte, sondern redete sofort von ihrer Migräne, die seit heute früh schon geplagt habe und bat ihn, ihr ein wirklich gutes Mittel dagegen aufzuschreiben.“

Das tat er sofort.

Man sprach dann noch ein Weilchen von diesem und jenem in ernster, angemessener Weise, und Frau von Seibel ging wieder, es Otto nicht merken lassend, wie bitter sie ihre Enttäuschung empfand und wie sie ihm innerlich grollte.

Fünf Minuten darauf erschien Frau Krause mit einem Telegramm für den Herrn Doktor.

Otto riß es hastig auf und sah nicht den prüfenden Blick mit dem seine mütterliche Hausdame ihn musterte.

„Frau Krause“, rief er nachdem er den Inhalt der wenigen Zeilen überflogen hatte.

„Ich muß noch heute verreisen! Meine Mutter ist schwer erkrankt. Wollen Sie Doktor Köhler bitten, er möchte meine Vertretung übernehmen. Er tut das ja gar so gern. Wann geht doch der nächste Zug nach dem Norden?“

„Um acht Uhr?“

„Gut, mit dem fahre ich!“

Alles andere war jetzt vergessen. Nur die Sorge um sein schwerverkranktes Mütterlein, eine arme Lehrerswitwe in einem fernem Kirchdorf, erfüllte ihn.

4.

Warum Doktor Walter sich nur nicht mehr bei ihnen sehen ließ, wo er doch sonst fast täglich zu kommen pflegte? fragte Giermann sich voll B. trübnis. Ach, sie sehnte sich ja doch so sehr, so sehr nach seiner Nähe, gerade in diesen Tagen! Nur ein Freundeswort aus seinem Munde wollte sie hören, nur wieder sein gütiges Lächeln sehen. Ganz auffallend: seit Johnson seinen Besuch gemacht, blieb er weg. Sollte er jetzt etwa vornehmen, Vert. bis pflügen? Vielleicht hätte Frau von Seibel ihn bei den oberen Rehtausend von Bergkirchen eingeführt. Man sah ihn auch auf der Straße gar nicht mehr. Möglicherweise wäre er ja auch krank, tr.



Elektromagnetischer Apparat zum Entfernen von Granatsplittern aus dem Auge.

Bestimmte Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

halten. Den Fall wollte Johanna heute einmal vom Krause, die Tage verreist gewesen, nach ihm fragen. Doch dessen es gar nicht, denn Trude Miller gab ihr bereits Auskunft.

Denken Sie mir was. Sie mit in Reinhardt," sagte der schwächliche Badfisch, heute früh das Musik-er betrat. „Ihr Haus-er ganz plötzlich abge- schon vor einer Woche. Krause sagt, er habe Telegramm erhalten, über: eine Mutter schwer er- sei. Aber die Leute

sich etwas ganz an- zurecht. Können Sie einen St. dttlatisch-? Sie behaupten, mit der Frau Ritt-er von Seibel, bei der me ich auch ich Hausarzt Doktor, das Bad gereicht. Tat- tolette ist, daß die se zweifel- ihm ihn eine Stunde d mit der Abreise noch be- brillanter. Ich selber sah sie reigte sich und gehen. Der von einer steinherr, der der bei uns wohnt, will n Witte- rchen sogar in Baden- derbringen auf der Kurprom- er erbärm- Arm in Arm ges hen re Pläne. Papa sagt, das sei alles bunnmes Zeug, und ich meine es auch."

Johanna war abwechselnd rot und blaß geworden. Sie suchte weiter sich und erwiderte mit verschleielter Stimme: „Ich halte sofort für einen vornehmen Charakter und für viel zu klug, die er sich von so einer — von dieser Dame täuschen ließe.

Es wird so viel geredet. Abri- gens hat ihm ja niemand Vor- schriften zu ma- chen. Vielleicht urteilt er über die Frau Ritt- meister anders als andere Leu- te. Was man so über sie hört, mag ja nur auf Kleinstadtlatz- beruhen."

„Herrgott, Trude," brach sie dann plötz- lich ab, „ich glaube, Herr Johnson kommt schon wieder mit seiner Gel- ge. Heute bin ich aber wirklich nicht in der Stimmung, nein, ganz ge- wiß nicht!"

„Aber Fräu- lein Rein- hardt!" rief der Badfisch er- und entrüstet aus. „Das ist doch sicher nicht Ihr Ernst! müssen jetzt schon, da ist er wirklich. Und Papa will auch dabei sein."

Don öffnete sich die Tür, und Herr Miller komplementierte vornehmen Gast herein. Welch ein Gegensatz zwischen den beiden Herren: der eine riesengroß, hager, elegant, der andere klein, sehr corpulent und in allem der Typus eines un- gütigen Klein- städters, vom goldbequisteten Sammetlappchen bis zu den rothbunten Morgenschuhen.

„Nun brückte Johnson Johannas Hand, sagte ein paar ungeschickliche Worte, und nach kurzer Einleitung begann das Gespräch, trotzdem Fräulein Reinhardt am liebsten davon gelaufen

wäre. Aber sie war ein karges Mädchen, das sich noch stets zu beherrschen gewußt. Darum spielte sie vorzüglich und erntete glänzenden Beifall. Ein Zauberer hätte dieser fremde Mann zu sehr mit seinen geradezu hypnotisierenden Blicken und den Wundertönen, die er wider und wider sei- ner Eige zu entlocken wußte. Als die Stunde herum war, besand Hannechen sich abermals ganz in seinem Bann, und draußen, auf der Straße, tönten seine Melodien immerfort noch in ihren Ohren.

Jurizrats hatten heute einen Ausflug gemacht, da- rum mußte die Klavier- stunde ausfallen. Da das Wetter so wundervoll war, lehrte Fräulein M. inhardt nicht gleich nach Hause zu- rück, sondern machte einen Spaziergang durch die An- lagen, dem nahen Walde zu. Als sie an Frau von Seibels Villa, deren Fenster sämtlich verhängt waren, vorüberschritt, sah sie den Diener und die Mägde schwachend in der Veranda sitzen. Kein Zweifel also,

daß die Herrin auch wirklich verreist war. Da erwachte Johanna auf einmal aus dem süßen Traum der Melodien, die ihre Sinne bis dahin umgaukelt hatten, und sie mußte wieder an das denken, was Trude Miller ihr vorhin erzählte. Mit einem tiefen Seufzer sprach sie, diese Gedanken zu einer endlosen Kette fortspinnend, zu sich selber: „Wenigstens Abschied hätte er von uns nehmen können, ehe er reiste! Vielleicht sieht du ihn niemals wieder im Leben, und doch kommt dein Herz in Ewigkeit nicht von ihm los, selbst, wenn er der andern Gatte ist."

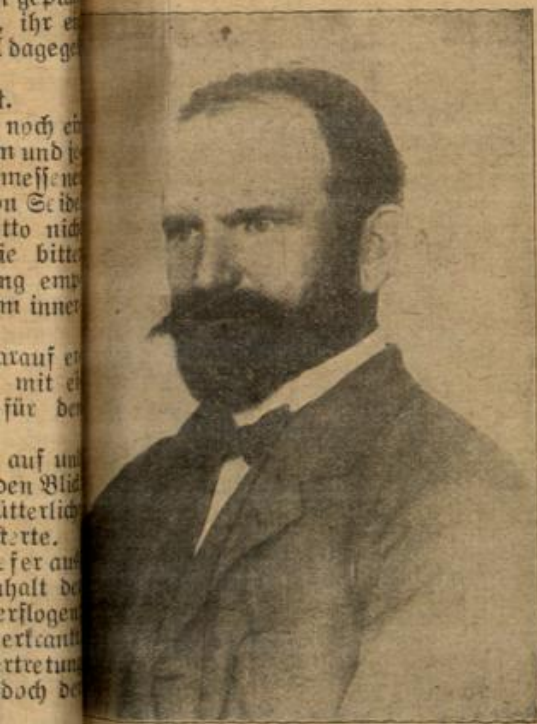
Gar öde und einsam kam ihr plötzlich die liebliche Gotteswelt vor.

Selbst das schöne Schloß dort oben auf der Wald- höhe, das jetzt auftauchte vor ihren Blicken und das sie sonst bewundert, gefiel ihr heute nicht. „Lug und Trug, Schein und Enttäu- schung ist ja doch nur alles auf dieser ar- men Erde", fuhr sie in ih- rem Selbst- gespräch fort. „Heute blü- hen die Rosen, heute jauch- zen die Vö- gel, leucht die Sonne; wie bald ist alles anders! We- nige Monate, und Herbst- stürme brau- sen durch kah- le Äste, und des Winters Wahrheit bedeckt die tote Flur. Nur nicht nachdenken, nur niemals hoffen!"

Dicht vor ihr lag jetzt der herrliche Bau mit seinen blühenden Zinnen und den wunderschönen Parterren ringsherum. Diese



Ungar. Kavallerie-Artilleristen vor ihrem Quartier in Bessarabien. Berl. Illust.-Ges. m. v. d. Aufnahme des k. k. Erbprinzen Ujlag.



Professor Dr. Sommer (Siegen),

Lehrer eines deutschen Erfindungsinstitutes. (Mit Text.) Berliner Illustrations-Gesellschaft m. v. d.



Goldfisch und Zeilig. (Mit Text.)

bedeckt die tote Flur. Nur nicht nachdenken, nur niemals hoffen!" Dicht vor ihr lag jetzt der herrliche Bau mit seinen blühenden Zinnen und den wunderschönen Parterren ringsherum. Diese

Blütenpracht dort drinnen, diese vielen ergötzen Bäume und Sträucher, die weißen, weithin leuchtenden Statuen, die Springbrunnen und im Hintergrund das dunklere Grün riesiger Tannen und Lebensbäume! Ein grünes Kornfeld wogte zur Rechten im fruchtbaren, von einem silbernen glitzernden Bächlein durchrieselten Tal. Feuerroter Rohn und blaue Cyanen blühten an seinem Rande und hoch oben unter dem wolkenlosen Himmel trillerten die Lerchen. Bei den Weiden am Ufer graste eine Herde Kühe. Der junge Hirt blies auf seiner Schalmei, schaute mit schwermütigen Blicken zu dem schönen Fräulein empor und träumte von einer gütigen Fee, die segenspendend durch die Felder wanderte.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Professor Dr. Sommer (Gießen), der Schöpfer eines deutschen Erfindungsinstitutes, arbeitete den Plan einer zur Förderung deutscher technisch-schöpferischer Arbeit gemeinnützigen Gesellschaft, die in Gießen gegründet wurde, aus. Das deutsche Erfindungsinstitut will eine Vorprüfung der Erfindungen einrichten, brauchbare Erfindungen durch Rechtsschutz, technische Durchbildung und Weiterleitung an Heer und Marine, Industrie und Gewerbe fördern, Erfindungsaufgaben sammeln und sichten, begabte Erfinder durch Geldbeihilfen fördern und unter Umständen eine eigene Zeitschrift herausgeben.

Hänfling und Zeisig. Unser Zeichner, der Hänfling und Zeisig in friedlicher Gesellschaft beieinander zeichnete, hat fein beobachtet. Hänfling und Zeisig gesellen sich mit Vorliebe zueinander und schweifen gemeinsam im Lande umher. Der gewöhnliche Karminhänfling oder Leinfink wird auch Virlenzeisig genannt, schon ein Beweis, daß beide Arten im Volksmunde kaum unterschieden werden. Beide gehören zu den anmutigsten Vertretern der an buntgefärbten Arten so reichen weitverbreiteten Gattung der Finken, der Hänfling, in dessen Gefieder neben Schwarz, Weiß und Braun ein blasses und ein dunkles Karmirrot charakteristisch sind, der Zeisig mit seinem nicht minder charakteristischen Gelb und Gelbgrün als Hauptfarbe, ebenfalls von schwarzen und weißen Bändern und Strichen an Kopf und Flügeln belebt. Und lustig wie die Finken alle sind auch unsere beiden allzeit muntern Sänger, die auch das gemeinsam haben, daß sie sich im Frühjahr ausschließlich, im Sommer meist von allerlei Kerbtieren nähren, im Herbst und Winter aber, wenn es deren nur noch wenige oder keine mehr gibt, von Sämereien: der Hänfling mit Vorliebe von Virlensamen — daher der Name Virlenzeisig — der Zeisig lieber von Tannensamen, ohne jedoch alle andern Baumsamen zu verschmähen, und unter Umständen selbst von jungen Knospen und Blättern. Und auch das noch haben sie gemeinsam, daß sie oft in den einzelnen Gegenden in großen Scharen auftreten, in manchen Jahren dafür fast ganz fortbleiben und andere Gebiete bevölkern. Endlich sind beide sehr beliebte Stubenvögel, da sie auch in der Gefangenschaft unverdorrene, allzeit fröhliche Sänger bleiben.



Heinliche Frage.

Richter: „Die Bote hat den rohen Ausdruck Ihres Mannes gehört? Wo war sie denn?“
Reugin: „In meinem Zimmer, sie flocht meine Böpfe.“
Richter: „Und wo befanden Sie sich?“

a weich's Herz g'habt. Die i die erste Sau aus'n Stall hab, nach den andern um'schaut, daß i glei g'seh'n hab', do kriach nach ihre Kameraden. Und weil i dös net mit anschau'n hätt, auch noch die zweit' g'holt. Nun wär' aber die dritt' allein um ihr den Schmerz zu eriparen, hab' i f' halt a mitg'nom.

Wie Gleim Goethe kennen lernte. Gleim war eines Tages Gesellschaft bei der Herzogin Amalie von Weimar geladene beschäftigte sich, wie gewöhnlich, mit schöner Literatur, und Gleim aus dem neuesten Göttinger Musenalmanach vor. Etwas später auch ein junger Mann in seinem, grünen Jagdrock und eingekleidet, der Gleim unbekannt war, aber ihm nicht als Als Gleim längere Zeit gelesen hatte, erbat sich dieser jung höflich das Buch, um selbst vorzulesen, damit jener nicht zu Die Bitte wurde gewährt und der Jäger machte seine Sache. Aber bald fiel es Gleim, der das Buch kannte, auf, daß der andere Gedichte vortrug, als darin standen. Er las Verse und unbekannten Dichtern von hinreißender Schönheit und artiger Gedanken, sprang aber auch über in Mittelreime und sogar eine kleine Fabel vor, die scherzhaft auf Gleim war und ihn als freundwilligen Beschützer junger Künstler buldigen Truthenne verglich, die selbst auf einem künstlich

brühte. „Das ist entweder die Teufel“, sagte Gleim zu Wie gegenüber. „Beides“, er hat heute wieder den Zeit und nun erhob sich eine allseit über die Scherze des zuletzt all die schönen Gedichte „aus dem Armel geschüttelt“

Gemeinnütziges

Gledige Marmorgewinn man mit lauwarmen Milch, sauberen Pinsel aufgetragen spült man mit warmer Milch trocknet die Gegenstände mit rein weichen Tuch, am besten Kürbisbrot. Den Kürbisjahr anzupflanzen ist jedem Gärtchens bringend zu empfehlen. Anbau für unsere Ernährung Bedeutung hat, weil man aus nicht nur eine schmackhafte stellen kann, sondern auch ein Brot, das man schon um

lepten Jahrhunderts geschätzt hat. Wenn das Kürbisfleisch, es in Stücke geschnitten hat, mit wenigem Wasser bei köcheln zu einem Brei gekocht ist, läßt man diesen bis zur Mürhe kühlen, gibt die gleiche Menge Roggenmehl hinzu, auch verwendet werden, wenn man süßes Brot bevorzugt, bis Masse er dick und diese mit einer starken Menge Sauerteig bringt. Als Gewürz gibt man Salz und Kümmel hinzu. stellten Kürbisbrot ist sehr schmackhaft und nährkräftig.

Homonym.

Es herrscht auf mir ein lustig Leben,
Denn alt und jung vergnügt sich.
Hast du mir andern Sinn gegeben,
Dann wählt das Kind zum Spiele mich.
Justus Gaid.

Rätsel.

Es starrt von Eis und
Doch eingeschlossen
In ihm lag einen
Wer macht die dazwischen
Fritz Gugg

Geographisches Kreuzrätsel.

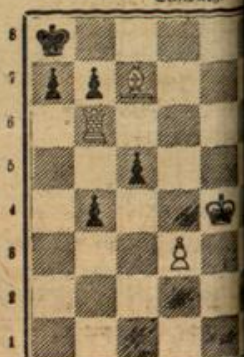
A	A	A
A	B	B
D	D	E
E	E	E
E	E	E
J	L	L
N	R	R
S	S	S
S	T	T
U	U	U

Werden die hier eingetragenen Buchstaben richtig geordnet, so lauten die sich entsprechenden wogerechten und senkrechten Reihen gleich. Diese bezeichnen: 1) Eine Stadt in Ostasien. 2) Einen südamerikanischen Staat. 3) Eine Stadt in Pommern. 4) Evangelienberg.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 1

Von Eug. Van, Schwarz.



Weiße.

Matte in 3 Zügen.

Fürs Haus

Ein praktisches Futtergefäß für Vögel jeder Art kann man sich leicht aus einem jener kleinen, dünnwandigen Fässer herstellen, wie sie zum Versand von Keks und anderen Backwaren gern benutzt werden. Sie haben auch den Vorzug der Billigkeit. Man nimmt dazu die Mittelhälfte der schmalen Dauben abwechselnd heraus und hat das schönste Gitter. Die oberen und unteren Stücke muß man stehen lassen, damit dem Gefäß Festigkeit verbleiben.



Allerlei

Ein Gemütskranke. Richter: „Wenn Sie wirklich nur aus momentaner Not zum Dieb geworden sind, wie kommen Sie dazu, gleich den ganzen Stall von drei Schweinen zu fressen?“ — „Der Gerichtshof, i hab' immer

Auslösung des Rätsels aus voriger Nummer: Pommern.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion: Frau A. Müller, Göttingen.